

**Tagung der Gesellschaft für evangelische Theologie in Zusammenarbeit
mit der Universität Bamberg
„Option für die Armut?“**

**Der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Lichte der christlichen
Sozialethik**

Was tun gegen Armut in sozialen Brennpunkten?

(Uwe Schwarzer, Diakonisches Werk der EKD)

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

Arme habt Ihr alle Zeit bei euch. So wie es bei Johannes Vers 12 steht, wirkt es für mich als nicht – Theologen wie eine schlimme Prophezeiung. Gut 2000 Jahre nach dieser Aussage haben wir alle das Gefühl, dass sich kaum etwas geändert hat. Ja im Gegenteil, die Zahl der Armen in Deutschland steigt immer mehr. Im Blick auf das vorhergehende Referat von Frau Bundestagsabgeordnete Kerstin Griese bin ich deshalb froh, dass in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben ist, dass die Armutsberichtserstattung weiter geht. Daneben befindet sich auch noch das Bekenntnis, das der sogenannte Monitoring-Prozess mit den Wohlfahrtsverbänden weitergeführt wird. Bekanntlich hatten alle Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in der letzten Legislaturperiode einen Arbeitsprozess initiiert, der im Ergebnis festhalten sollte, in welcher Weise die Arbeitsmarktreformen sowie weitere Reformen der Bundesregierung (Gesundheitsreform) auf die betroffenen Menschen wirken.

Ebenso erfreulich ist – dies wurde bei dieser Tagung auch schon mehrfach angesprochen – das auch die EKD-Synode im Blick auf das Thema 2007 die Armutsfragen unter dem Stichwort „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“ diskutieren will. Natürlich gab es bei der Synode auch hinweise auf die Diakonie, die sich nicht nur in vielen Berichten zum Thema Armut geäußert hat, sondern auch in ihrer Praxisarbeit in sozialen Brennpunkten versucht Ausgegrenzte, wieder in die Gesellschaft und in die Gemeinde zu integrieren. Das heißt, dass in die Diakonie als Kirche in Aktion hohe Erwartungen gesetzt werden. Und in der Tat: Die Diakonie hat in der Armenfürsorge eine Jahrhunderte lange Tradition. Diese ist natürlich in den letzten Jahren und Jahrzehnten angereichert worden durch Erkenntnisse und Methoden der modernen Sozialarbeit. Das Diakonische Werk der EKD hatte hier immer wieder auch bescheidene Beiträge um diese Methoden weiter zu entwickeln: Aus der Hauptgeschäftsstelle stammt das Instrument Sozialraumanalyse. Mit diesem Instrument geht es darum die soziale Situation in einem Gemeinwesen zu analysieren und Handlungskonzepte zu Problemlösungen zu formulieren. Des weiteren wurde bei uns die Mobile Jugendarbeit als ein Ansatzpunkt aufsuchender Sozialarbeit methodisch aufgearbeitet. Zur Zeit haben wir ein Projekt, in dem versucht wird die Gemeinwesenarbeit mit Ansätzen der Familientherapie zu verknüpfen.

Und letztlich haben wir im Diakonischen Werk der EKD durch eigene Untersuchungen Erkenntnisse in der Lebenslagenforschung gesammelt und versucht daraus sozialpolitische Perspektiven für Deutschland zu entwickeln.

Trotz dieser Praxisbezüge ist der Ansatz der Diakonie zur Bekämpfung von Armut in sozialen Bennispunkten nicht nur ein pragmatischer, sondern vor allem ein systematischer. Das heißt: Es geht nicht nur darum Suppenküchen aufzubauen oder Schuldnerberatungen anzubieten, sondern systematisch anhand von Zielvorstellungen Handlungskonzepte abzuleiten und konkrete Dienstleistungsangebote bereit zu stellen.

Die Zielvorstellung ist dabei nicht in erster Linie Armutsbekämpfung, sondern die Sicherung von Teilhabegerechtigkeit. Ergebnisqualität sollte Integration und überwundene Armut sein. Von daher ist natürlich im Blick auf die Arbeitsmarktgesetzgebung kritisch anzumerken, dass es uns in der Diakonie nicht nur um die Arbeitsmarktintegration geht, so wie wir es im SGB II finden, sondern sehr viel weiter um die gesellschaftliche Integration und die Gemeindeintegration.

Die Diakonie in schwierigen Zeiten

Wie es gestern auch schon mehrfach gesagt wurde, müssen wir uns in der Diakonie auch weiterhin auf schwere finanzielle Einschnitte einstellen, so wie wir sie in jüngster Vergangenheit auch schon sehr schmerzlich erlebt haben. Es stellt sich von daher einigen Menschen ernsthaft die Frage, ob die Diakonie nach wie vor noch soziale Brennpunktarbeit machen sollte. Diese Frage mag ein Ökonom bei rationaler Betrachtung durchweg verneinen, in der Diakonie sehen wir dies natürlich anders: Zum einen natürlich deshalb, weil Christen von der Hoffnung des Gelingens beim Eintreten für die Armen und Schwachen leben. Von daher leuchtet sehr schnell ein, wenn Dr. Gern gestern in seinem Referat die These vertrat, dass die Refinanzierungskrise die Stunde der Diakonie sei. Die Geschichte zeigt im übrigen auch, dass Diakonie trotz fehlender finanzieller Ressourcen und Ansprüchen aus den Sozialgesetzen in Notzeiten tätig war: So gab es die Gemeindekrankenpflege bereits, bevor die Pflegeversicherung mit dem SGB XI eine finanzielle Grundlage darstellte. Evangelische Hospize gab es auch bevor der § 39 a SGB V im Blick auf die Arbeit der Hospize seinen Niederschlag fand und es gibt viele Fachleute, die behaupten dass vor dieser Implementierung der Finanzierungsgrundlage die Hospizarbeit sehr viel sachgerechter und differenzierter gemacht wurde und die vielfältigsten Reglementierungen und politischen Vorgaben zum Teil auch als einengende Faktoren nicht berücksichtigt werden mußten.

Das Diakonische Werk der EKD veranstaltet zusammen mit der Caritas regelmäßig den Sozialpreis Innovatio. Wieder einmal haben 170 Träger ihre innovativen Projekte vorgestellt. Auch dieses zeigt noch einmal deutlich, dass eine Finanzierungskrise des Staates und mangelnde Ressourcen in Sozialbereichen nicht durchgängig bedarfsgerechte Versorgung und innovative Projekte unmöglich machen. Dabei wird immer wieder auch vergessen, dass es bei der Diakonie nicht nur allein um finanzielle Ressourcen geht: Wir sehen in vielen Projekten, dass gerade die Menschen auch in ihrem bürgerschaftlichen Engagement dazu beitragen, dass bedarfdeckend und innovativ Sozialarbeit in Brennpunkten geleistet wird.

Diakonische Arbeitsansätze

Diakonie verfolgt das Ziel der Teilhabegerechtigkeit. Im Blick auf das Referat von Herrn Prof. Bedford-Strohm bedeutet dies für die praktische Diakonie, dass die Teilhabegerechtigkeit die (ökonomische) Verteilungsgerechtigkeit mit einschließt. Dies macht die Sozialpolitische Arbeit der Diakonie aus, wenn es darum geht, darum zu streiten, wie hoch denn die Regelsätze der Grundsicherung sein müssen, bis hin zur praktischen Arbeit bei der in der Tat z. B. Lebensmittelkisten nach bestimmten Kriterien von Gerechtigkeit verteilt werden. Teilhabegerechtigkeit schließt auch Befähigungsgerechtigkeit mit ein. Man sieht gerade bei der Gemeinwesenarbeit wie – z. B. beim Auftrag der Kindertagesstätten – auch der Bildungsaspekt eine große Rolle spielt.

Materielle Verteilungsgerechtigkeit reicht dabei selbstverständlich nicht aus. So haben auch die beiden großen Kirchen in Deutschland in ihrem gemeinsamen Wort „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ deutlich gemacht, dass Armut viele Gesichter und Ursachen hat und vor allem auch mehr ist als nur Einkommensarmut. An dieser Stelle muss ich nicht mehr differenziert auf die Argumentation des Ökonomen, Sen, eingehen, der

herausgearbeitet hatte, dass das Verständnis von Armut gewichtet werden muss: Das Verteilen von Tauschwerten sagt nur wenig über Armut und ihre Ursachen aus. Erst mit der Beschreibung von Armut als Mangel an Verwirklichungschancen ergeben sich Instrumentarien zur Armutsbekämpfung und ein praktischen Wert – auch für die Sozialarbeit.

Die sogenannte Diakoniedenkschrift hat sich ebenfalls zu den Ursachen von Armut geäußert. Aus diesen Überlegungen heraus hat die Diakonie Konzepte entwickelt, die als Rahmen handlungsleitend für die Arbeitsansätze und Dienstleistungspraxis im Sozialraum bzw. Gemeinwesen sind. In sozialen Brennpunkten wird Gemeinwesenarbeit als handlungsleitend umgesetzt. Dabei ist es natürlich notwendig, sich über die Kriterien von Armut und Ausgrenzung einig zu sein, die in quantitativer Betrachtung eine Messung zulassen. Hier hat das Diakonische Werk der EKD auf europäischer und nationaler Ebene im Rahmen des NAP-Inclusion auch mit anderen Partnern Indikatoren erarbeitet und verwendet diese als Maßstab für eine gelingende gesellschaftliche Integration. Zu diesen Indikatoren gehören:

- Einkommen/Verschuldung
- Bildung
- Erwerbstätigkeit
- Gesundheit
- Wohnen
- Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Dabei hat sich das Diakonische Werk der EKD bemüht, sich an der Weiterentwicklung von Meßgrößen zu beteiligen. In wenigen Monaten werden wir deshalb den mit anderen Wohlfahrtsverbänden und dem VZBV erarbeiteten Schuldenreport veröffentlichen.

Soziale Brennpunkte

In den sozialen Brennpunkten verfolgt die Diakonie also den gemeinwesenorientierten Ansatz. Aus diesem ergeben sich zunächst einmal ganz unterschiedliche Aufgaben:

1. In einer eher technisch horizontalen und matrixartigen Betrachtung geht es um die Verknüpfung der Bereiche Wohnen, Bildung, Ausbildung, Arbeit, Betreuung von Kindern und Jugendlichen und die Vernetzung der Dienstleistungsangebote.
2. In einer eher vertikalen Betrachtung geht es um die individuelle biographische Begleitung von Menschen. Wenn wir einmal den Bildungsaspekt herausgreifen, so geht es darum den Bildungsauftrag bereits in den Kindertagesstätten zu erfüllen, in späteren Lebensjahren Menschen in sozialen Brennpunkten, Hilfen bei der Hausaufgabenbetreuung zu geben, eventuelle und - natürlich nur in begrenztem Maße - Ausbildungsstellen bereitzustellen und in diesen Berufen auch Arbeitsplätze.
3. Darüber hinaus geht es für die Diakonie um die institutionelle Aufgabe der Organisation und Finanzierung der Dienstleistung.

Und was kennzeichnet nun im besonderen Maße die Arbeit der praktischen Diakonie in den sozialen Brennpunkten:

1. Die Gemeinwesenarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie es mit jeweils sehr flexibel erweiterbaren Angebotspaletten zu tun hat. Jeweils Bedarfsgerechtigkeit zu sichern bedeutet, dass ein Projekt jeweils weiterentwickelt werden muss und nach wenigen Jahren wieder ganz anders aussieht.

2. In den letzten Jahren hat sich aufgrund der Wohnsituation von Menschen und der Entwicklung der Obdachlosigkeit eine gewisse Priorisierung im Bereich Wohnen herauskristallisiert.
3. Bei den neuen Methoden der Sozialarbeit ist insbesondere auf die Ablösung der Kommstruktur hin zu einer modernen Gehstruktur hinzuweisen. In der Jugendarbeit ist dies beispielsweise das Konzept der Mobilen Jugendarbeit.
4. Vermittlung von Bildung zum Erreichen des Zieles gesellschaftliche Integration ist von besonderer Bedeutung und es wird versucht, bei den verschiedensten Dienstleistungsangeboten immer wieder den Anspruch von Befähigungsgerechtigkeit gerecht zu werden.
5. Um der Kirchengemeinde bzw. der diakonischen Einrichtung einen Handlungsspielraum im Bereich Ausbildung und Beschäftigung zu geben, wurden Konzepte einer lokalen Ökonomie entwickelt, die zumindest für einen kleinen Teil der in Not geratenen Menschen eine – manchmal auch nur zeitlich befristete – Problemlösung bieten.
6. Als Erfüllung weiterer Voraussetzungen für eine gesellschaftliche Teilhabe bieten die diakonischen Projekte auch Hilfen für Menschen in anderen spezifischen Lebenskrisen an, wie z. B. durch Ehe- und Familienberatung.
7. Die soziale Brennpunktarbeit ist in den letzten Jahren gekennzeichnet durch eine immer stärkere Vernetzung von Diensten untereinander, wie z. B. auch der Vernetzung mit Pflegediensten.
8. Ein weiterer Schwerpunkt bildet die Einbeziehung von bürgerschaftlichem Engagement.
9. In diesem Rahmen muß auch die Einbeziehung von Wirtschaft und Handel sowie Handwerk genannt werden. Eine äußerst wichtige Kooperationsebene im Rahmen der lokalen Ökonomie.
10. Einen noch sehr stark experimentellen Charakter hat die Umstellung auf regionale Finanzierungskonzepte sozialer Arbeit: In diesem Zusammenhang wird immer wieder das Stichwort Quartierbudget genannt, so wie es beispielsweise auch im Bremer Südosten im Stadtteil Tenever erprobt wird.

Schlußbetrachtungen

Bei der Frage „Was tun gegen Armut“ aus diakonischer Sicht:

1. Geht es darum Teilhabegerechtigkeit zu sichern
 - (1) sowohl sozialpolitisch
 - (2) als auch in sozialen Brennpunkten und hier insbesondere durch die Gemeinwesenarbeit.
2. Es muss um die gesamtgesellschaftliche Integration gehen. Eine Verkürzung auf die Arbeitsmarktintegration ist aus diakonischer Sicht letztendlich nicht zielführend.
3. Die Diakonie hat ein großes Know-how. Die Diakonie darf sich nicht aus der Arbeit zurückziehen. Armutsbekämpfung muss prioritäre Aufgabe der Diakonie bleiben.
4. Ressourcen von Kirche und Diakonie, sind auf die Erfüllung dieser Aufgabe hin zu bündeln. Die Refinanzierungskrise ist damit in der Tat die Stunde der Diakonie.